

Thema

Der Hundeflüsterer. Ihm gehorcht jeder Hund aufs Wort – am Donnerstag verrät Cesar Millan in der Joggelhalle, wie er das anstellt. **Seite 2**

International

Hurra-Aktionismus. Die meisten Politiker, aber erstaunlicherweise auch die Medien, lassen das Klima-Abkommen hochleben. **Seite 6**

Zweckoptimismus. Die Konferenz zur Libyen-Krise sehen die westlichen Länder positiv – doch die Terrormiliz IS breitet sich weiter aus. **Seite 6**

Basel

Zwischennutzung. Ein vereinfachtes Verfahren regte ein Vorstoss im Grossen Rat an – der Regierungsrat erteilt dem Wunsch eine Absage. **Seite 12**

Sparmassnahme. Solothurn lässt Jugendliche aus dem Schwarzbubenland nicht mehr weiterführende Schulen beider Basel besuchen. **Seite 17**

Kultur

Ein halbes Jahrhundert. Im Buch «Tage und Werke» versammelt Peter Handke Texte, Artikel und Beiträge aus fünf Jahrzehnten. **Seite 20**

Wirtschaft

Zinsen im Fokus. Morgen entscheidet sich, ob die Zinsen in den USA steigen werden. Die Wirtschaft hat sich darauf bereits eingestellt. **Seite 29**

Sport

Befreiungsschlag. Steve Guerdat erlebte zuletzt schwierige Monate. Am Wochenende meldete er sich mit dem Sieg in Genf zurück. **Seite 33**

Gute Ausgangslage. Sm'Aesch will im Europa Cup in den Achtelfinal. Gegen HPK Hämeenlinna müssen die Spielerinnen zwei Sätze holen. **Seite 34**

Wetter

Region. Trotz durchziehenden Wolken ist es freundlich mit etwas Sonne und höchstens vereinzelt Tropfen. Temperaturen bis etwa 7 Grad. **Seite 18**

www.baz.ch

Online. Ein französisches Gericht urteilt heute gegen Marine Le Pen, die Chefin vom Front National, weil sie muslimische Strassengebete mit der NS-Besatzung verglichen hatte.



Der FCB trifft auf Saint-Etienne

Europa League: Lösbare Aufgabe in den Sechzehntelfinals

Nyon. Nach dem Cup-Aus gegen Sion richtete sich der Blick des FC Basel gestern bereits wieder in Richtung Nyon, wo der ehemalige Torjäger Alex Frei die Sechzehntelfinals der Europa League ausloste. Erst ganz zum Schluss zog Frei den FC Basel und damit war klar, dass die Basler am 18. und 25. Februar – erst in Frankreich, dann in Basel – gegen die AS Saint-Etienne spielen werden. Ein Gegner aus der französischen Ligue 1, dessen beste Zeiten lange zurückliegen. Ein Club, der die ganz grossen Massen nicht in den St.-Jakob-Park locken wird. Ein Club allerdings auch, gegen den ein Weiterkommen in der Europa League realistisch erscheint. «Es gibt jetzt keine einfachen Gegner mehr», sagte FCB-Trainer Urs Fischer. Er sagte dann aber auch: «Es ist ein Los, das Hoffnungen auf den Achtelfinal zulässt.» **Seite 36**

Basel schwimmt im Geld, Baselland darbt vor sich hin

Mit dem Geldsegen der Pharma sticht die Stadt das Land aus

Von Jonas Hoskyn

Basel. Immer stärker gleichen sich die Finanzen der beiden Basel an die Farben der Kantonswappen an: schwarz in der Stadt, tiefrot im Baselland. Diese Woche beraten der Grosse Rat und der Landrat über die Budgets. Während das basel-städtische Budget praktisch unbestritten ist, ist im Baselland Parlament eine grosse Debatte absehbar. Nicht zuletzt der 80-Millionen-Deal, mit dem die Stadt der Landschaft in den nächsten vier Jahren unter die Arme greift, hat die finanzpolitischen Diskussionen verschärft.

Von den Befürwortern kam dabei immer wieder das Argument, dass die Ausgangslage vor nicht allzu langer Zeit genau umgekehrt war. Tatsächlich zeigt

ein Blick auf die kantonalen Budgets und Abrechnungen, dass vor 20 Jahren die Stadt tief in der Finanzmisere steckte, während das Baselland solide Zahlen vorlegen konnte.

Baselland verliert Standortvorteil

Anfang der 2000er-Jahre begann sich das Blatt zu wenden. Die Gewinne aus der Life-Sciences-Industrie wuchsen und bescherten der Basler Kantonskasse jährlich Hunderte Millionen. Im Rekordjahr 2008 verbuchte der Kanton fast eine Milliarde Franken Steuereinnahmen von den juristischen Personen. Im Baselland verharnte die Zahl zwischen 200 und 300 Millionen Franken.

Mit dem Geldsegen der Pharma konnte sich Basel zwei grosszügige Steuerpakete leisten, um die Stadtflucht

zu stoppen. Damit machte sie allerdings gleichzeitig dem Landkanton einen dicken Strich durch die Rechnung. «Lange Zeit basierte das Baselland Geschäftsmodell darauf, steuergünstiger zu sein als der Stadtkanton», sagt der Basler Wirtschaftsprüfer Kurt Schmidheiny. Mit den städtischen Steuersenkungen verlor Baselland diesen Pluspunkt. Dabei wäre das Baselland als typischer Wohnkanton genau auf solche Standortvorteile angewiesen.

Erschwerend kommt hinzu, dass sich der Landkanton in den finanziell fetten Jahren Ausgaben in Verkehr, Bildung und Kultur geleistet hat, die er nun nicht mehr stemmen kann. Gleichzeitig explodieren die Kosten vor allem im Bereich Gesundheit. Dies führt zum strukturellen Defizit. **Seite 11**

CDU steht zur Flüchtlingspolitik

Merkel sammelt am Parteitag die Basis hinter sich

Karlsruhe. Mit einer kämpferischen Rede zur Flüchtlingskrise hat CDU-Chefin Angela Merkel auf dem Parteitag in Karlsruhe die Delegierten hinter sich geschart. Die deutsche Kanzlerin bekräftigte gestern ihre umstrittene Aussage «Wir schaffen das». Nach den wochenlangen Kontroversen über die Flüchtlingspolitik der Kanzlerin ging es den knapp tausend Delegierten offenbar darum, ihre Chefin zu stärken: Sie erhielt am Ende ihrer Rede minutenlangen Applaus.

Merkel verteidigte ihre Entscheidung vom September, Tausende in Ungarn gestrandete Flüchtlinge ins Land zu lassen – für manche in ihrer Partei ein grosser Fehler, der die Länder und Kommunen an die Grenze ihrer Belastung gebracht hat. «Das war nicht mehr und nicht weniger als ein humanitärer Imperativ», sagte Merkel. Sie ging zugleich aber auch auf die Skeptiker ein und betonte, dass die Zahl der nach Deutschland kommenden Asylbewerber «spürbar» reduziert werden müsse. Die von Teilen der Partei und der CSU geforderte Obergrenze lehnte die Kanzlerin aber erneut klar ab. «Abschottung im 21. Jahrhundert ist keine vernünftige Option», sagte Merkel. Dem Antrag der Parteispitze zur Flüchtlingspolitik stimmten die Delegierten zudem bei nur wenigen Gegenstimmen und Enthaltungen zu.

Innenminister Thomas de Maizière forderte am Parteitag bei der Integration der Flüchtlinge mehr Flexibilität. Diese Aufgabe sei nicht hinzubekommen mit den bisher üblichen Problemlösungen. SDA **Seite 5**

Letzte Weihnachten mit Bo



Abschiedstournee mit Chor. Fast 30 Jahre lang hat er mit seinem Gospel-Chor mit Erfolg die Vorweihnachtszeit eingeläutet. Am Samstag sorgt Bo Katzman zum letzten Mal für musikalische Besinnlichkeit im Stadtcasino. Danach will der Basler Musiker und Pädagoge keine Tourneen mehr mit dem grossen Klangkörper unternehmen und sich neuen Projekten widmen. Ans Aufhören will und darf der 63-Jährige ohnehin nicht denken – trotz 13 Gold-CD. mat Foto Tobias Sutter **Seite 19**

Krebse, die Vorkoster des Trinkwassers

Veränderungen im Verhalten deuten auf Verschlechterung der Qualität hin

Von Martin Regenass

Basel. Rund acht Meter unter dem Wasserspiegel, rheinaufwärts im Staubereich des Kraftwerks Birsfelden, saugt ein Rohr das Trinkwasser für die Stadt Basel an. Drei Pumpen in einer Station der Industriellen Werke Basel (IWB) an der Grenzacherstrasse leiten das Wasser in die Langen Erlen weiter. Dort versickert die Flüssigkeit im Grundwasserfassungsgebiet, wird gefiltert, angereichert, kontrolliert und fliesst schliesslich aus den Wasserhähnen in die Haushalte. Doch bevor es so weit ist, ganz am Anfang der Schöpf-

fungskette, befinden sich in der Pumpstation 20 Flusskrebse, die das Wasser auf Schadstoffe überprüfen. «Sie eignen sich zur Überwachung des Rheinwassers, weil sie empfindlich auf Schwankungen bei der Wasserqualität reagieren», sagt Pascal Brand, Leiter Inspektion und Online Analytik bei den IWB.

Computer zeichnet Bewegungen auf

Die Flusskrebse tummeln sich in einem Apparat. In zwei kleinen Kammern, durch welche stetig Rheinwasser fliesst, sind je zehn Stück untergebracht. Dabei vermisst eine Kamera die Bewegungen, welche jedes einzelne der

Krustentiere macht. Ein Computer zeichnet die zurückgelegten Wege auf und gleicht die Daten im Minutentakt mit den vorherigen Bewegungsmustern der Flusskrebse ab.

«Hat sich die Wasserqualität verschlechtert, wirkt sich dies auf das Verhalten der Flusskrebse aus. Sie bewegen sich dann schneller, nehmen einen anderen Abstand zueinander ein oder bewegen sich gar nicht mehr», sagt Brand. Bei Verhaltensveränderungen oder Veränderungen bei anderen Messwerten stellen die IWB die Pumpen und somit die Rheinwasserzufuhr ab. Dies komme mehrere Male pro Jahr vor. **Seite 12**

Bruderholzspital am Steuer-Tropf

Tagesklinik ist ein Finanzrisiko

Liestal. Das Bundesverwaltungsgericht hat nun schon in drei Fällen entschieden, die Entschädigungen für ambulante Behandlungen zu senken. Das Problem: Die Entschädigungen reichen bereits heute oft nicht aus, um die Kosten zu decken. Die Urteile bringen die Spitäler mit ambulantem Angebot in Bedrängnis.

Auf dem Bruderholz wollen beide Basel das bestehende Spital durch eine ambulante Tagesklinik ersetzen, um damit Geld zu sparen. Doch mit den neuesten Urteilen könnte der Spareffekt ein frommer Wunsch bleiben. Denn: Mit den Tarifen sinken die Einnahmen. Das Ambulatorium auf dem Bruderholz wird folglich wohl ohne Subventionen nicht überleben können. jho **Seite 17**

Filz-Vorwürfe an Doris Leuthard

CVP-Bundesrätin wehrt sich

Bern. Die Unterstützung des Bundesrats für Urs Schwaller als Kandidat für das Verwaltungsratspräsidium der Post war der berühmte Tropfen, der das Fass zum Überlaufen gebracht hat. Denn eingefädelt wurde Schwallers Kandidatur ausgerechnet von seiner Parteikollegin, CVP-Bundesrätin Doris Leuthard. Bei den anderen Parteien sorgt das für laute Kritik. Von «CVP-Filz» ist die Rede. Die Partei werde immer kleiner, trotzdem würden ihre Exponenten immer mehr hochkarätige Posten besetzen.

Selbst alt Bundesrat Pascal Couchepin schaltete sich in die Debatte mit ein. Im Nationalrat versuchte Infrastrukturministerin Leuthard gestern, die Vorwürfe zu entkräften. dab **Seite 4**

Rettungspläne für Platter-Bau

Schwesternhäuser als Opfer

Basel. Im Streit um den Erhalt des alten Felix-Platter-Spitals können sich die Wohnbaugenossenschaft Wohnen & Mehr wie auch der Basler Heimatschutz Kompromisse vorstellen. Eine Lösung wäre, dass man den Felix-Platter-Bau erhält und für Wohnzwecke umbaut, jedoch die architektonisch weniger interessanten Schwesternhäuser abreisst.

Wie der Heimatschutz verlauten lässt, werde man sicherheitshalber jedoch trotzdem Einsprache gegen den Bebauungsplan machen, damit man einen Fuss in diesem neuen Verfahren habe. » ff **Seite 12**

ANZEIGE

BILDUNGSZENTRUM kvBL
Reinach, Muttenz, Liestal

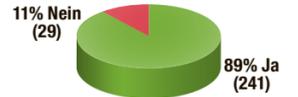
Alles drin – Weiterbildung

- Alle Lehrgänge
- Alle Info-Anlässe
- Alles Weitere

www.bildungszentrumkvbl.ch

Ihre Zukunft!

Bildungszentrum kvBL
Reinach, Muttenz, Liestal.
Tel. 058 310 15 00
wb@bildungszentrumkvbl.ch



Wie der Pharmaboom das Baselbiet ruinierte

Steuersenkungen in der Stadt machten den Plan vom Steueroasen-Speckgürtel zunichte

Von Jonas Hoskyn

Basel. Der Baselbieter Finanzdirektor ist nicht zu beneiden. Seit Anton Lauber (CVP) im Amt ist, muss er wie bereits sein Vorgänger Adrian Ballmer Jahr für Jahr tiefrote Budgets präsentieren. Die folgenden Jahresrechnungen fallen meist noch desaströser aus. Der erhoffte Silberstreifen am Horizont wird Mal für Mal weiter hinausgeschoben. Umgekehrt sind die Vorzeichen bei Laubers Amtskollegin Eva Herzog (SP). Die Basler Finanzdirektorin verfügt über eine äusserst komfortable Ausgangslage und konnte in den letzten Jahren jeweils noch mit zweistelligen Millionenüberschüssen Lorbeeren einholen.

Schnell geht dabei vergessen, dass sich die Kantonsfinanzen vor nicht allzu langer Zeit genau umgekehrt präsentierten. Während das Baselbiet in den 1990er-Jahren solide Budgets und Abschlüsse präsentieren konnte, zeigten die Balken beim damaligen Basler Finanzdirektor vor allem in eine Richtung: nach unten. 368 Millionen Franken Verlust musste der damalige Finanzdirektor Ueli Vischer in seinem zweiten Amtsjahr erklären. Die Basler Regierung schnürte ein einschneidendes Sparpaket nach dem anderen. Erst um die Jahrtausendwende schaffte der Kanton die Wende. Seit rund zehn Jahren klingeln die Kassen bei der Basler Steuerverwaltung. Praktisch gleichzeitig traten im Baselbiet die Probleme immer offener zutage.

«Wie wenn man auf Erdöl stösst»

Dass die finanzielle Entwicklung der beiden Kantone so entgegengesetzt verläuft, ist kein Zufall. «Lange Zeit basierte das Baselbieter Geschäftsmodell darauf, steuergünstiger zu sein als der Kanton» Basel-Stadt, erklärt Kurt Schmidheiny, Wirtschaftsprofessor an der Universität Basel mit Forschungsschwerpunkt Steuerwettbewerb. Wer in der Agglomeration wohnte, konnte mit ein paar Minuten Tramfahrt die Vorteile einer Zentrumsstadt geniessen. Gleichzeitig profitierte er von tieferen Steuern. Ausgerichtet war die Strategie vor allem auf den Mittelstand, Abzüge für Kinder und Einfamilienhaus inklusive. «Baselland hat stark von der Abwanderung aus Basel-Stadt profitiert», sagt auch Christoph Schaltegger, Professor für politische Ökonomie an der Universität Luzern.

Lange ging diese Rechnung fürs Baselbiet auf. Doch zwei globale Trends machten dem Kanton einen Strich durch die Rechnung. Einerseits gilt Stadtwohnen wieder als begehrenswert. Urbanität ist weltweit das Schlagwort. Noch viel wichtiger für die Region: Nach der Jahrtausendwende startete in der Pharmabranche ein bis heute anhaltender Boom. «Die Firmen sind grösser geworden, der Cluster brei-

ABSCHLÜSSE DER STAATSRECHNUNG 1991 BIS 2014
in Millionen Franken



Umgekehrte Vorzeichen. Das Baselbiet rutscht immer mehr in die roten Zahlen, die Stadt schreibt Gewinne. Grafiken BaZ/mm

ter. Damit wurden auch die Gewinne intensiver», sagt Schaltegger.

938 Millionen Franken kassierte der Kanton Basel-Stadt im Spitzenjahr 2008 von juristischen Personen. Über die Hälfte davon – also rund eine halbe Milliarde – haben sogenannte Statusgesellschaften beigesteuert, welche speziell besteuert werden. Der Löwenanteil dürfte dabei auf die drei «Grossen» Novartis, Roche und Syngenta entfallen. «Das ist wie wenn man auf Erdöl stösst», sagt Schmidheiny. «Das sind Glücksfälle, die nur sehr beschränkt durch lokale Politik steuerbar sind.» Für Basel-Stadt sei dies eine äusserst komfortable Situation. «Wenn man sich nicht allzu ungeschickt anstellt, geht es einem gut», sagt Schmidheiny.

Basel verzichtet auf 420 Millionen

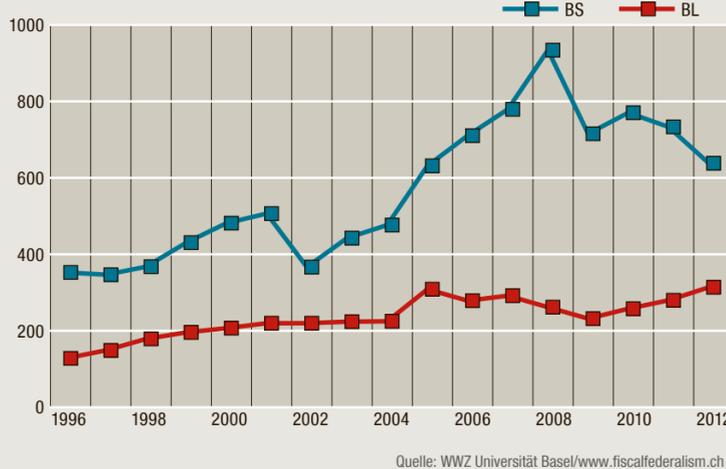
Für das Baselbiet allerdings erwies sich der Geldregen der Pharma als verheerend. Betrachtet man die Steuersätze in den beiden Kantonen über einen längeren Zeitraum, zeigt sich, dass das Baselbiet immer wieder beim Mittelstand die Steuern gesenkt hat. Das letzte grosse Steuerpaket trat 2007 in Kraft und entlastete vor allem die tieferen Einkommen und Familien. Doch jedes Mal, wenn Baselland die Steuern senkte, zog die Stadt nach.

«Dank den Einnahmen von der Pharma verfügt die Stadt über eine gut gefüllte Kriegskasse.»

Prof. Kurt Schmidheiny

2008 – also nur ein Jahr nach den Steuersenkungen im Baselbiet – führte der Kanton die Flat Rate Tax mit einheitlicheren Steuersätzen ein, was zu Ausfällen von über 150 Millionen Franken führte. Drei Jahre später folgte das zweite Steuerpaket mit Senkungen der Einkommens- und Vermögenssteuer sowie der Gewinnsteuer, was für den Kanton ein Minus von 107 Millionen Franken bei den Einnahmen führte. Total sieben Steuersenkungen mit insgesamt über 420 Millionen Franken weniger Einnahmen führte Basel-Stadt in den letzten 20 Jahren durch. Alleine diese Zahl zeigt, dass der Stadtkanton mit der deutlich grösseren Kelle anrichten kann. Finanziert werden konnte dies nur dank den sprudelnden Einnahmen aus der Life-Sciences-Industrie. «Ohne die Pharma wäre der Plan von einem Steueroasen-Speckgürtel rund um das teure Zentrum wohl aufgegan-

ERTRAG DIREKTE STEUERN JURISTISCHE PERSONEN 1996 BIS 2012
in Millionen Franken



Boom und Stagnation. Basel-Stadt profitiert von den dicken Gewinnen in der Pharmabranche, Baselland kommt bei den Firmensteuern kaum vom Fleck.

gen», sagt Schmidheiny, «aber dank den Einnahmen bei den juristischen Personen verfügte die Stadt über eine gut gefüllte Kriegskasse. Baselland hat momentan einen Gegenspieler, gegen den man kaum ankommt.»

Vor allem die Einführung der Flat Rate Tax – von Finanzdirektorin Eva Herzog «Fair Tax» genannt – schlägt sich statistisch nieder. Das neue Besteuerungssystem führte zu deutlich niedrigeren Steuersätzen. Während vor fünfzehn Jahren praktisch jeder im Baselbiet weniger Steuern zahlte, kommen viele mittlerweile in der Stadt günstiger weg. Die Landschaft lohnt sich vor allem noch für Mittelstandsfamilien. Für Top-Verdiener ist die Stadt mittlerweile deutlich attraktiver. «Dass Basel-Stadt tiefere Steuern anbieten kann, war im Baselbieter Modell nicht vorgesehen», sagt Schmidheiny. Das Baselbiet steckt in der Klemme. Finanziell ist es nicht mehr so attraktiv wie früher, gleichzeitig kann es nicht mit den Vorteilen einer Kernstadt auftrumpfen.

Dünne Steuerbasis im Baselbiet

Die Steuerbasis der beiden Basel ist grundsätzlich verschieden. Während Basel-Stadt die schweizweit höchsten Steuereinnahmen pro Kopf aus juristischen Personen hat, gilt das Baselbiet als typischer Wohnkanton. Nur rund 15 Prozent der Steuereinnahmen stammen von juristischen Personen. In Basel-Stadt schwankt der Wert zwischen einem Viertel und satten 37 Prozent im Rekordjahr 2008. Von den natürlichen

Personen kassieren Kanton und Gemeinden im Baselbiet jährlich etwa 1,5 Milliarden Franken Steuern. Doch sogar in diesem Punkt hat die Stadt mittlerweile gleichgezogen. Obwohl der Stadtkanton rund ein Drittel weniger Einwohner zählt.

Erschwerend kommt dazu, dass das Baselbiet über eine sehr dünne Steuerbasis verfügt. Eine Studie, welche Wirtschaftswissenschaftler der Universität Basel unter der Leitung von Rolf Weder vor vier Jahren im Auftrag des Kantons Basel-Landschaft erstellt haben, zeigte auf, dass die Steuereinnahmen sowohl bei den natürlichen wie auch bei den juristischen Personen zu einem grossen Teil von wenigen Steuerpflichtigen stammen. Bei den Einkommensteuern wird rund die Hälfte der Steuern von rund 10 bis 15 Prozent der Bewohner bezahlt. Bei den Unternehmen stellte die Studie fest, dass weniger als ein Prozent der Firmen über zwei Drittel des Ertrags aus Gewinnsteuern finanziert. «Hier besteht ein erhebliches Finanzierungsrisiko für den Kanton», lautet das Fazit der Studie. Als etwa 2004 die Medizinaltechnik-Firma Straumann von Waldenburg nach Basel zog, hinterliess sie bei Gemeinde und Kanton ein Millionenloch. Unter dem Strich bewegt sich Baselland bei den Steuereinnahmen der juristischen Personen auf dem gleichen Niveau wie vor zehn Jahren.

Auch auf der Ausgabenseite steht das Baselbiet vor einem grossen Problem – dem viel zitierten strukturellen Defizit. Dieses sieht Schaltegger als eine

direkte Folge der langjährigen Stadtfucht. Mit den Steuergeldern wuchsen die Ansprüche. Ein breiter Mittelstand erwartet ein gut ausgebautes System an öffentlichen Leistungen, vom Verkehr über die Gesundheitsversorgung, Sicherheit bis hin zu Bildung und Kultur. «Diese strukturelle Veränderung der Gesellschaft hat Ausgaben nach sich gezogen, die man nicht mehr im Griff hat», sagt Schaltegger. Das krassste Beispiel: Zwischen 1990 und 2007 nahmen die Ausgaben im Bereich Verkehr um 146 Prozent zu. Schweizweit stiegen diese im gleichen Zeitraum um gerade mal 14 Prozent – also einen Zehntel.

«Die Finanzprobleme, die aufs Baselbiet zukommen, waren seit Langem absehbar.»

Prof. Christoph Schaltegger

«Gleichzeitig hat man die Einnahmenseite falsch eingeschätzt», erklärt Schaltegger. Die jungen Familien, die vor 30 Jahren ins Baselbiet zogen, sind nun im Rentenalter. Der Altersquotient, also der Anteil der über 65-Jährigen, stieg zwischen 1991 und 2009 im Baselbiet um über drei Prozent. Das ist doppelt so viel wie im Schweizer Schnitt. In Basel-Stadt sank der Rentneranteil sogar. Finanziell schlägt sich dies mit sinkenden Steuereinnahmen und höheren Kosten wie Ergänzungsleistungen oder Gesundheitskosten für den Landkanton gleich doppelt negativ nieder. «Das Baselbiet verzeichnete in den letzten Jahren eine enorme Steigerung des Altersquotienten, was zu massiven Ansprüchen im Gesundheitssegment führte», erläutert Schaltegger.

Nur wenig Möglichkeiten

Die Probleme fürs Baselbiet seien eigentlich absehbar gewesen, sagt Schaltegger. «Seit 1990 war das Ausgabenwachstum jeweils grösser als das Wirtschaftswachstum.» Eine solche Konstellation lasse sich nur durch eine Erhöhung der Steuereinnahmen ausgleichen, «oder man lebt auf Pump». Eine Steuererhöhung hätte den Kanton an Attraktivität gekostet, also erhöhte sich das strukturelle Defizit.

Auswege aus der finanziellen Misere gibt es fürs Baselbiet nur wenige. Die Kantonsfusion wäre einer gewesen. Auch die Strategie von Firmenansiedlungen, welche die Baselbieter Regierung unter dem Titel Wirtschaftsoffensive seit einigen Jahren mit durchwachsendem Erfolg betreibt, könnte dem Kanton finanziell wieder auf die Beine helfen. «Wichtig wäre vor allem auch ein ausgewogener Bevölkerungsmix. Dass junge Familien wieder in den Landkanton ziehen», sagt Schaltegger.

ANZEIGE

swissbau

Basel 12–16|01|2016

KOSTENLOS AN DIE SWISSBAU!

Jetzt Gutschein-Code – baslerzeitung-swissbau2016 online einlösen unter: swissbau.ch/tickets

ANZEIGE

Basler Zeitung

mieten, vermieten: **immo.baz.ch**

Das Immobilien-Portal für Basel und die Region

powered by **homegate.ch**